Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 72 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Der Lebensnerv der Freiwilligenarbeit
Autor: Ritter, Adrian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER LEBENSNERV DER FREIWILLIGENARBEIT

Von Adrian Ritter

Muss auf Freiwilligenarbeit Qualitätssicherung angewandt werden? Oder würde das ihren Charakter zerstören? Und: Wie kann Freiwilligenarbeit gesellschaftliche Anerkennung finden? Eine Themenwoche im Rahmen des UNO-Jahres der Freiwilligen suchte Antworten auf solche Fragen.

Das veranstaltende IYV-Forum[1] hat sich für das UNO-Jahr unter anderem das Ziel gesetzt, die gesellschaftliche Anerkennung der Freiwilligenarbeit zu fördern. Was aber bedeutet Anerkennung? Wer soll sie erhalten? Und von wem? An der Themenwoche im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon (ZH) teilgenommen hatten vor allem Verantwortliche von Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten: beispielsweise das Rote Kreuz, der Samariterbund, Kirchgemeinden und Sportverbände.

Sozialkontakte statt Urkunden

Als Leiter der Freiwilligen-Agentur Bremen plädierte *Heinz Janning* dafür, Anerkennung konkret und persönlich zu gestalten: «Es gibt keine generelle Idee, wie Anerkennung zu erfolgen hat.» Anstelle von «Feier-Routinen» empfiehlt er: «Fragen Sie doch die Freiwilligen selber, was für sie Anerkennung bedeutet.» Eine Umfrage unter freiwillig tätigen Senioren in Deutschland hatte ergeben: Nur 5 Prozent wünschten sich Anerkennungsformen wie Anstecknadeln oder Urkunden. Eine Mehrheit der Befragten äusserte den Wunsch nach regelmässigen Treffen mit anderen Freiwilligen sowie Mitsprache- und Einfluss-möglichkeiten am Einsatzort.

Und der Staat?

Welche Rolle kann und soll der Staat bei der Anerkennung von Freiwilligenarbeit spielen? Gefordert wird bisweilen eine Berücksichtigung von Freiwilligenarbeit bei der Rentenberechnung oder die Gewährung von Steuerabzügen. Die Zürcher Regierungsrätin *Rita Fuhrer* meldete Zweifel an betreffend staatlicher Einmischung. Wenn der Staat reglementiere, treffe er den «Lebensnerv der Freiwilligenarbeit». Überzeugung könne nicht durch staatliche Appelle erschaffen werden. Die Tätigkeit an sich müsse überzeugend sein.

Judith Stamm, Präsidentin des IYV-Forums: «Natürlich wissen auch wir, dass nicht alles gezählt und monetarisiert werden kann.» Trotzdem sei betreffend AHV-Bonus wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen. Auch Bundesrätin *Ruth Dreifuss* sah noch keine Lösung in dieser Frage, bezeichnete sie aber als «studierwürdig». Das Problem sei, ob der Staat tatsächlich entscheiden solle, welche Tätigkeiten bonuswürdig seien.

Zertifizierung möglich?

Prof. *Theo Wehner* vom Institut für Arbeits- und Organisationspsychologie der ETH Zürich nahm in seinen Ausführungen die Skepsis gegenüber der «Standardisierung der Wertschätzung» auf. Auch er erachtet es als eine «fragliche Sache», ob eine Zertifizierung und Qualitätssicherung von Freiwilligenarbeit möglich ist. Stärkere Strukturierung würde er aber zumindest im Bereich der Vernetzung der Freiwilligenarbeit und des Erfahrungsaustausches sinnvoll finden.

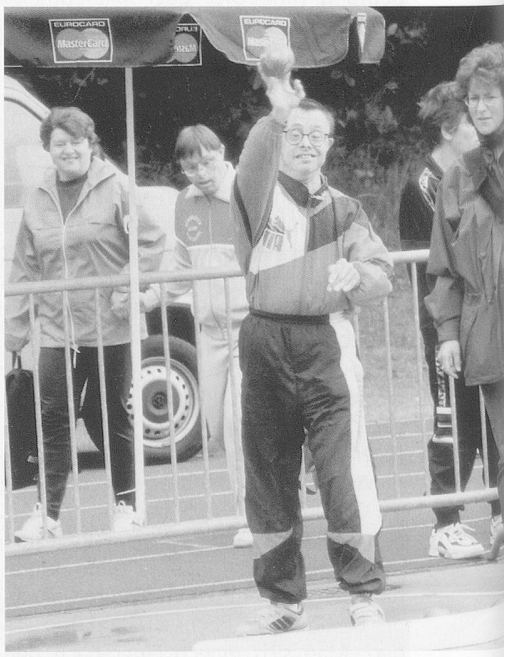
Für Alt-Nationalratspräsident und Unternehmer *Ulrich Bremi* allerdings ist eine Kontrolle von Freiwilligenarbeit notwendig: «Freiwilligenarbeit ist nichts Gutes. Sie kann gut oder schlecht sein.» Es sei mehr eine Frage der Qualität denn der Quantität der geleisteten Arbeit. Wer Freiwilligenarbeit leiste, müsse sich auch kontrollieren lassen. Gleichzeitig bestehe aber auch ein Anspruch auf Weiterbildung.

Professionelle oder Bezahlte?

All diese Fragen widerspiegeln sich auch in der Verwendung der Begriffe. Ist es angemessen, von «Freiwilligen» einerseits und «Professionellen» andererseits zu sprechen? In den Workshops war bisweilen davon die Rede, dass man persönlich die Unterscheidung «Bezahlte» und «Unbezahlte» vorziehe. «Viele unserer Freiwilligen sind fachlich Profis», meinte ein in der Jugendarbeit Tätiger. Auch Agentur-Leiter *Heinz Janning* ist überzeugt: «Laienkompetenz ist professionellen Hilfeangeboten nicht generell unterlegen, oft ist sie sogar erfolgreicher[2].»

Gutmenschen züchten?

Wer über Anerkennung nachdenke, müsse darauf achten, nicht in eine «Gerechtigkeitsfalle» zu tappen, warnte Janning weiter. Tatsache sei, dass Angehörige der *Unterschicht* eher in *informeller* denn in *formeller* Freiwilligenarbeit tätig seien[3]. Informelle Freiwilligenarbeit sei aber kaum nachweisbar für Rentenansprüche. Auch bei der Finanzierung einer Anerkennung im Rentensystem müsse gefragt werden: woher kommt das Geld? wo wird es dafür feh-



Freiwilligenarbeit in Sportverbänden und im Sozialbereich: Welche Anerkennungsformen wünschen sich die Freiwilligen?
Foto zVg Plusport

[1] Das IYV-Forum (von: International Year of Volunteers) ist ein schweizerischer Dachverband von Organisationen, die sich mit Freiwilligenarbeit beschäftigen. Es veranstaltet Aktionen zum UNO-Jahr der Freiwilligen. Auch der Heimverband Schweiz ist Mitglied des Forums (vgl. FZH 9/00). Homepage: www.iyv-forum.ch

[2] Er zitierte dabei die «Äqueffektivitätsthese» von Prof. Hildegard Müller-Kohlenberg

[3] *Formelle* Freiwilligenarbeit ist solche, die im Rahmen einer Organisation/Institution geleistet wird. Informelle Freiwilligenarbeit wird dagegen im privaten Rahmen und unorganisiert geleistet (z.B. für den Nachbarn einkaufen).

len? Schaffen wir neue Ungerechtigkeiten?

Einen Bedarf an Diskussion sieht hier auch *Uli Beckers*, Koordinator des Europäischen Freiwilligendienstes der EU. Dieses Programm ermöglicht Jugendlichen Freiwilligeneinsätze in anderen Staaten der EU. *Beckers* stellt fest, dass fast ausschliesslich Jugendliche *mit Abitur* daran teilnehmen: «Es muss diskutiert werden, wie das verhindert werden kann.»

Freiwilligenarbeit als Quasi-Obligatorium?

Ähnliche Fragen stellen sich im Zusammenhang mit der geplanten Einführung eines *Sozialzeitausweises* (vgl. Kasten). Die Initianten erhoffen sich dadurch mehr Anerkennung der Freiwilligenarbeit von Seiten der Arbeitgeber: Bei Anstellungsgesprächen soll nicht nur Erwerbsarbeit, sondern auch Freiwilligenarbeit als Erfahrung berücksichtigt werden. Eine Podiums-Moderatorin wollte wissen: Wenn Freiwilligenarbeit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht, wird sie dann zum «Quasi-Obligatorium»?

Für *Konrad Graf*, Personalleiter der UBS Warburg und engagiert in der Pfadibewegung Schweiz, ist die Angst berechtigt: «Wir dürfen Freiwilligenarbeit nicht als zwingend erachten.» Für Arbeitgeber könne sie eine Entscheidungshilfe darstellen, aber nie allein ausschlaggebend sein. Der Sozialzeitausweis sollte seiner Ansicht nach nicht qualifizieren, sondern nur beschreiben, *was* gemacht wurde. Sonst komme man in die Nähe von Arbeitszeugnissen und damit in ein rechtliches Spannungsverhältnis. Auch VASOS-Präsidentin[4] *Angéline Fankhauser* sieht eine Gefahr, dass Menschen marginalisiert werden, wenn Freiwilligenarbeit auf dem Arbeitsmarkt zu wichtig wird. Es müsse aber in erster Linie um die «Sichtbarmachung der Zeitspende» gehen.

Initiiert wird der Sozialzeitausweis unter anderem von Benevol Schweiz. Auch dessen Geschäftsleiter, *Stefan Spahr*, betont, dass sich die Freiwilligen keinem Druck ausgesetzt fühlen sollen: «Den Freiwilligen soll zu verstehen gegeben werden, dass ihre Arbeit gleich wertvoll ist, auch wenn sie keinen Sozialzeitausweis ausfüllen wollen.»

Freiwillige als Jobverhinderer?

Noch grundsätzlichere Diskussionen fanden an einem anderen Podiumsgespräch im Laufe der Themenwoche statt. Der Ökonome und Soziologe *Isidor Wallimann* stellte Sinn und Wirkung der Freiwilligenarbeit gänzlich in Frage. In der Wochenzeitung (WoZ) hatte er bereits kurz vor der GDI-Woche seine Position erläutert: Wer freiwillig tätig ist, hilft vor allem sich selbst und vergrössert die Not der Bedürftigen. Freiwillige gehörten einer privilegierten Gruppe an und würden mit ihrer Gratisarbeit die Löhne drücken und die Entstehung neuer Arbeitsplätze behindern. Jeder Mensch sollte nach Ansicht von *Wallimann* ein Recht auf eine *physisch und soziokulturell* gesicherte Existenz haben. Dazu brauche es eine sozialpolitische Strategie: zum Beispiel Arbeitszeitreduktion und existenzsichernde Mindestlöhne. Auf freiwillige Leistungen sei kein Verlass, weil sie zufällig und spontan geleistet und ebenso schnell wieder zurückgezogen werden können[5].

Den Aussagen von *Wallimann* wurde auf dem Podium vehement widersprochen. Es könne nicht darum gehen, Freiwilligenarbeit und Sozialstaat gegeneinander auszuspielen. Für die Zürcher Stadträtin *Monika Stocker* ist der Staat nicht dafür zuständig, den Menschen zu sagen, was sie glücklich macht. Und gerade das eine menschliche Bedürfnis könne nicht abgedeckt werden: «Der Staat kann nicht lieben.»

Was meinen Sie als Leserin oder Leser der «Fachzeitschrift Heim» zu diesen Diskussionen: als Institutionen, in denen vielleicht Freiwillige mithelfen. Aber auch als Arbeitgeber: welchen Stellenwert nimmt Freiwilligenarbeit in Ihren Bewerbungsgesprächen ein? Leserbriefe sind wie immer willkommen.

Die Veranstaltung am Gottlieb-Duttweiler-Institut umfasste noch weitere Themen. Auf zwei wird die «Fachzeitschrift Heim» in späteren Ausgaben speziell eingehen: Auf das «Corporate Volunteering» (Freiwilligenarbeit durch Unternehmen) und auf das Verhältnis von «Freiwilligen» und «Professionellen».

[4] VASOS = Vereinigung aktiver Senioren und Selbsthilfeorganisationen

[5] «Die Wochenzeitung» Nr. 19/10. Mai 2001

Sozialzeitausweis

Mit dem Sozialzeitausweis soll in Zukunft formelle wie informelle Freiwilligenarbeit nachgewiesen werden können. Die Freiwilligen notieren selber ihre geleisteten Einsätze (Stundenerfassung). Im Falle *formeller* Freiwilligenarbeit kann dies ergänzt werden durch eine Einsatzbestätigung und allenfalls auch eine Einsatzbeurteilung (Qualifikation). Insbesondere ist aber gemäss *Stefan Spahr* von Benevol Schweiz vorgesehen, dass die Freiwilligen eine *Selbstbeurteilung* der Anforderungen der geleisteten Tätigkeit und ihrer dabei eingesetzten Ressourcen vornehmen. Wünschenswert wäre, dass Institutionen und Organisationen ihren Freiwilligen Sozialzeitausweise zur Verfügung stellen (vgl. auch Haupttext).

Der Sozialzeitausweis wird im September 2001 anlässlich eines Festes zum UNO-Jahr der Freiwilligen in Bellinzona lanciert.

Medien zum Thema Freiwilligenarbeit

Caritas Schweiz hat unter dem Titel «Neue Freiwillige finden» im Jahr 2000 ein **Diskussionspapier** herausgegeben. Es basiert auf einer Forschungsarbeit von Interface – Institut für Politikstudien, Luzern. Ziel war es, Aussagen über das zukünftige Potenzial der Freiwilligenarbeit machen zu können.

Ruth Bachmann/Oliver Bieri:
Neue Freiwillige finden.
Bereitschaft, Motive, Erwartungen.
Diskussionspapier 8, Caritas Verlag, Luzern, 2000.

Bezug: Caritas Schweiz,
Tel. 041/419 22 22;
e-Mail: info@caritas.ch

Aus der Lizentiatsarbeit über die Wirkungen von *Freiwilligenarbeit bei dementen Menschen* (vgl. FZH 4/01) ist ein **Film** entstanden. Dieser kann zur Thematisierung der Freiwilligenarbeit in Heimen eingesetzt werden: für die Mitarbeitenden, Angehörige oder für die Freiwilligen. Der 15-minütige Film (VHS/DVD) ist gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 29.– (VHS) bzw. 39.– (DVD) erhältlich bei der Co-Autorin der Lizentiatsarbeit:

Sandra Oppikofer, Hegarstr. 18,
8032 Zürich; Tel. 01/383 71 01;
e-Mail:
sandra.oppikofer@swissonline.ch